

## Missionstheologie

Beyerhaus, Peter: *Er sandte sein Wort. Theologie der christlichen Mission. Band 1: Die Bibel in der Mission*, Wuppertal, R. Brockhaus 1996, 845 S., ISBN 3-417-29412-6, DM 68,00.

»Ursprünglich hatte ich beabsichtigt, der hermeneutischen Frage lediglich *ein Kapitel* im Rahmen einer alle Grundaussagen des Credo umfassenden Missionstheologie zu widmen. Doch bei der Beschäftigung mit diesem vermeintlichen Unterthema schwoll der Stoff derartig an, daß sich hier eine literarische Umkehr vollzog. Die Heilige Schrift als theologischer Erkenntnisgrund und zugleich Hauptmittel des missionarischen Dienstes wurde selber zum umfassenden Rahmen, dem die Inhalte des Glaubens und deren missionarische Vermittlung eingeordnet werden« (Vorwort, S. 1). Man merkt es dem Band an, daß sich Vf. von Kapitel zu Kapitel stärker der Frage nach der Geltung des biblischen Zeugnisses als Grundlage für die Mission zuzuwenden veranlaßt sah. Dem bisherigen Ordinarius für Missionswissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen und Vorsitzenden des Theologischen Konventes der Bekennenden Gemeinschaften in Deutschland geht es dabei um das zentrale Anliegen seines langjährigen Wirkens: Überwindung der »Grundlagenkrise der Mission« durch Neubesinnung auf die Heilige Schrift und deren eindeutiges missionarisches Zeugnis.

Kein anderer unter den evangelischen Missiologen in Deutschland hat wie Peter Beyerhaus seit seiner Rückkehr aus dem missionarischen Dienst in Südafrika und seiner Berufung an die Universität Tübingen im Jahre 1965 gegen die Verfremdungen und Mißdeutungen des Missionsverständnisses seine Stimme erhoben. Mit gutem Recht kann er darum immer wieder auf seine Veröffentlichungen und Stellungnahmen aus früheren Jahren verweisen. Der Widerspruch gilt einer theologischen Entwicklung, wie sie seit der III. Vollversammlung des Weltkirchenrates 1961 in Neu Delhi ihren Anfang nahm und, sich verstärkend, vom biblisch gegründeten bisherigen Verständnis des Missionsauftrages entfernt hat. Der Verlust dieses Missionsverständnisses hängt für Beyerhaus unmittelbar mit der mangelnden Nähe zum biblischen Gesamtzeugnis zusammen. An die Stelle einer heilsgeschichtlich orientierten, offenbarungstheologisch gegründeten Bindung an die Schrift ist bei dieser Verfremdung des Missionsauftrages zunehmend eine situationelle Orientierung an gesellschaftlichen Entwicklungen und Zielsetzungen getreten.

Die Krise im Missionsverständnis enthüllt sich damit als Krise im Schriftverständnis. Neben den Auswirkungen »methodologischer Grenzüberschreitungen«, die den Boden für den selektiven und manipulierten Umgang mit der Schrift im Interesse ihrer kontextuellen Relativierung abgeben. Zu ihnen zählen der Verlust der biblischen und der transzendentalen Autorität sowie die Auflösung der Einheit der biblischen Botschaft und des biblischen Kanons.

Zur Erörterung dieser Probleme wird die einschlägige Literatur der biblischen Theologie der Gegenwart in einer beachtlichen Breite herangezogen und kritisch ausgewertet. Unter dem Begriff der »kontextuellen Relativierung der biblischen Autorität« werden auf etwa einhundert Seiten die verschiedenen theologischen Niederschläge dieser Entwicklung aufgezeigt. Sie beginnen mit der Aufnahme des Situationsprinzips durch die *Faith and Order*-Abteilung des Weltrates der Kirchen und finden ihre Fortsetzung über die Befreiungstheologien bis hin zu den kontextuellen »Theologien des Volkes«. Dabei werden durchaus nicht die konkreten Anlässe, die zu diesen partiellen und einseitigen »Genitiv-Theologien« geführt haben vom Vf. übersehen oder gar bestritten. Er unterscheidet zwischen den berechtigten Anliegen einer solchen »situationellen Hermeneutik« und deren biblisch ungerechtfertigten theologischen Axiomen und methodischen Konsequenzen. In seiner Darstellung und kritischen Auseinandersetzung mit diesen Beispielen von durch situationsbedingte Kairos-Verständnisse bestimmten Theologien läßt Vf. maßgebend sein, was er einleitend für die Missions-theologie fordert: Sie »muß sich also vor zwei entgegengesetzten Versuchungen hüten: Ihre Aufgabe kann nicht darin bestehen, eine rein von zeitgenössischen geschichtlichen Herausforderungen her diktierte Neukonzeption des missionarischen Auftrages zu entwerfen – die ökumenisch-konziliare Tendenz! Umgekehrt genügt es nicht, bekannte und in der Vergangenheit bewährte Positionen in vermeintlicher Treue zu den Vätern einfach zu wiederholen – die konservativ-evangelikale Tendenz! Die Missionstheologie hat vielmehr eine normative und applikative Aufgabe. Sie soll von den Quellen her, die allem christlichen Denken und Handeln unverrückbar vorgegeben sind, Maßstäbe setzen für das missionarische Handeln: für die Motivation, den Inhalt und das Ziel der Mission. Grundlegende Voraussetzung dafür ist das ständige Hören auf das Zeugnis der Heiligen Schrift« (S. 16f.).

Unter dieser Voraussetzung und Maßgabe behandelt die zweite Hälfte des Bandes (S. 393–724)



die »Missionarische Verkündigung in biblischer Vollmacht«. Beyerhaus entfaltet seine Missions-theologie unter den für sie bezeichnenden Themenkreisen: Mission hat ihre Voraussetzung im göttlichen Auftrag. In ihr gründet »die Vollmacht der Gesandten« (S. 406–430). Sie ist »Mission im Namen Jesu« (S. 430–445). Ihr Inhalt ist »die Botschaft von der Versöhnung« (S. 445–533). Als solche ist sie »Ruf zur Bekehrung«, vermittelt durch den Heiligen Geist als »Kommunikator der biblischen Botschaft«. Dem Zusammenhang von Heil und Heilung ist ein eigenes Kapitel gewidmet (S. 533–599). Hier wie auch bei der Behandlung anderer Themen haben des Vf. eigene Erfahrungen und Einsichten aus afrikanischer Missionspraxis ihren Niederschlag gefunden. Beachtlich in diesem Zusammenhang ist der Verweis auf das römisch-katholische Verständnis der sakramentalen Krankensalbung und der »untrennbare Zusammenhang von Heil und Heilung«, der diesem zugrundeliegt (S. 583). Überhaupt unterläßt es Beyerhaus nicht, auf Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils und auf römische Lehrschreiben zu verweisen, um mit ihrer Hilfe seine biblisch begründeten Aussagen zu unterstreichen. Neben *Gaudium et Spes*, *Lumen Gentium* und *Nostra Aetate* wird auf *Ad Gentes* auf zwölf Seiten, auf die Apostolische Exhortation *Evangelii Nuntiandi* (1975) auf fünf Seiten Bezug genommen.

Die Rolle der Bibel für den missionarischen Dienst wird noch einmal entfaltet in den beiden abschließenden Kapiteln unter den Gesichtspunkten der »Selbstbezeugung« Gottes im missionarischen Zeugnis (S. 599–635) und des »Glaubensgehorsams durch biblische Lehre« (S. 635–725). Der Begriff des Zeugen wird hier in seiner Mehrdimensionalität begründet, erläutert und entfaltet: nach seiner biblischen Basis, im trinitarischen Christuszeugnis, als missionarischer Zeugendienst und im Zeugnis der Kirche. In diesen Kapiteln werden zugleich korrigierende Akzente gesetzt gegenüber einem sich möglicherweise nahelegenden bloßen »Wortverständnis« im missionarischen Zeugnis. Das wird deutlich in Aussagen über das Martyrium des Zeugen (»Hier wird Zeugesein zum Mitvollzug der Passion Jesu« – S. 621 und in der Ablehnung »biblizistischer Irrungen im Fundamentalismus« (»Der Irrtum eines so degenierten Fundamentalismus ... besteht darin, daß er für seinen Glauben und seinen Dienst ein vorletztes statt das letzte Fundament wählt« – S. 630).

Das in diesen Abschnitten für die theologische Bestimmung der Mission grundlegende Verständnis kommt in seiner vierfachen Bestimmung ihrer »Zielsetzung« am deutlichsten zum Ausdruck: »Die *doxologische*, die Gott die Ehre gibt, die *soteriologische*, die der Verwirklichung von Gottes

Heilsabsicht mit den Menschen dient, die *antagonistische*, die den Widersacher Gottes entthront, und die *eschatologische*, durch welche sie in die heilsgeschichtliche Teleologie Gottes eingeordnet ist« (s. 269).

Der Band von Peter Beyerhaus ist nicht nur ein durch vielfältige Bezüge angereichertes Gespräch mit heutiger Theologie, sondern auch eine einzigartige Orientierung über die sich wandelnden Missionsverständnisse in diesem Jahrhundert. Er ist, und darin liegt seine Bedeutung, durch seine durchgängigen Rückbezüge auf Texte der beiden Testamente die notwendige und überzeugende Begründung und Entfaltung dessen, was Mission wieder und immer noch zu sein hat. Aus katholischer Sicht stellt sich die Frage: Mit welcher Verbindlichkeit kann diese Grundlegung angesichts der Tendenzen und situationellen Einflüsse in Kirche und Mission rechnen, mit denen sich Vf. fast auf jeder Seite seines Werkes auseinandersetzen hat? Muß sich nicht in Anbetracht fehlender lehramtlicher Orientierungen im protestantischen Raum auch darüber, was für die Kirche und ihre Mission grundlegend ist und gilt, in den allgemeinen Diskurs der »Stimmen der Zeit« relativierend einbezogen und, mit Etikette versehen, in ein plurales theologisches Meinungsspektrum verwiesen bleiben? Der für den Rezensenten so überzeugend geführte, exegetisch fundierte Schriftbeweis zur Begründung der Mission bleibt dem Widerspruch der heute Geltung beanspruchenden hermeneutischen »Paradigmenwechsel« ausgeliefert.

Angesichts dessen wird es für die katholische Missionswissenschaft darauf ankommen, das *sentire cum ecclesia* nicht aus dem Auge zu verlieren. Was über die Kirche und ihre Mission im Zweiten Vatikanischen Konzil und in den sich darauf beziehenden lehramtlichen Aussagen unter Bezug auf die Heilige Schrift ausgesagt und festgelegt worden ist, ist für die katholische Missionswissenschaft weiterhin normativ. Daß Peter Beyerhaus hier berechtigterweise Defizite feststellt, muß als dringende Rückerinnerung an das für katholische Theologie maßgebende Prinzip verstanden werden: »Das relativ geschlossene Bild bietet die römisch-katholische Missionstheologie nur insofern, als man die beiden oben genannten Erklärungen *Ad Gentes* und *Evangelii Nuntiandi*, welche wesentlich die klassische katholische Tradition fortsetzen, als normativ einstuft. Eine solche Betrachtung bekommt aber die vorhandene Wirklichkeit nur ausschnittsweise ins Blickfeld. Tatsache ist vielmehr, daß sich nur ein verhältnismäßig kleiner Teil katholischer Missiologen von den genannten autoritativen Verlautbarungen des katholischen Lehramtes leiten läßt« (S. 13). *Audite theologi! Videant episcopi!*

Horst Bürkle